

**Bericht 2000  
über geologische Aufnahmen  
im südwestlichen Hochschwabmassiv  
auf Blatt 101 Eisenerz**

GERHARD BRYDA

Als Schwerpunkt der diesjährigen Kartierungstätigkeit wurde das Gebiet zwischen Leopoldsteiner See, Hochblaser sowie Jungfraugupf, Kohlerscharte und Paffenstein neu aufgenommen.

Das Gebiet zwischen Hochblaser – Gerstbreinstein und der Pfaffenstein-Nordflanke ist durch eine großräumige Rücküberschiebung, die vom Fobistal im Osten über den Wandfuß der Rohrmauer bis an die Basis des Hochblaser Gipfels verfolgt werden kann, in zumindest zwei tektonische Stockwerke gegliedert. Der Verlauf der mit ca. 20–30° flach gegen NNW–N fallenden Störungsfläche wird durch Katakasite und eingeklemmte Gosaisedimente markiert. Als am weitesten westlich gelegener Gosareest sind am Weg unterhalb des Hochblaser Gipfels glimmerführende Silt-Sandsteine sowie Basalkonglomerate aufgeschlossen.

Die Schichtfolge des tektonisch tieferen Stockwerkes reicht von Werfener Schichten im Liegenden über Gutensteiner Dolomite, Gutensteiner Kalk bis in den Steinalm-Wettersteinkalk, der als dominantes Gestein die Seemauer, den Paffenstein und Jungfraugupf aufbaut.

Die Gutensteiner Dolomite können als überwiegend dunkelgrau bis schwarz gefärbte sedimentäre Brekzien oder Dolomitlaminiten angesprochen werden. Im Hangenden der Dolomite sind wenige Meter bis maximal 20 Meter mächtige, variabel im Dezimeter- bis Meterbereich gebankte, dunkelgraue bis schwarze Kalke anzutreffen, die faziell dem überlagernden Steinalmkalk sehr ähnlich sind. Neben mikritischeren Typen sind im Handstück häufig Dasycladaceen und Onkoide zu erkennen. Der Übergang in den hellgrauen Steinalm-Wettersteinkalk erfolgt unter schleifendem Farbumschlag. Die mittelbankigen Typen zeigen zudem eine rasche Zunahme der Bankmächtigkeiten.

Entlang des Jagdsteiges im unteren Gehartsbach ist bei 940 m ü. A. der Übergang vom Gutensteiner Dolomit in den Steinalm-Wettersteinkalk sehr gut aufgeschlossen. An dieser Stelle enthalten die dunkelgrau bis schwarz gefärbten basalen Anteile des Steinalmkalkes als Besonderheit grünlichgrau gefärbte, teilweise laminierte, pelitische Zwischenlagen sowie Einschaltungen graurosa gefärbter Crinoidenspatkalke.

Bisher konnten aus Säurelösproben dieser Spatkalke folgende Conodonten (det. L. KRYSZYN) gewonnen werden: 12/00 *Paragondolella bifurcata* BUD. & STEF. (Pelson2–Illyr) 14a/00 *Paragondolella bulgarica* BUD. & STEF. (Pelson1)

Steinalmkalk und Wettersteinkalk des Arbeitsgebietes zeigen faziell idente, lagunäre Entwicklung und sind im Gelände nur mit Hilfe der Dasycladaceenstratigraphie unterscheidbar. In dem im Sockelbereich der Rohrmauer aufgeschlossenen Wettersteindolomit sind schemenhaft Onkoide und Laminiten sowie Ansätze einer Bankung zu erkennen, die lagunäre Fazies belegen. Bisher konnte jedoch aus den Dolomiten noch keine stratigraphische Information gewonnen werden. Die vorliegende Aufnahme spricht für einen tektonischen Kontakt zwischen Steinalm-Wettersteinkalk und dem Wettersteindolomit des Arbeitsgebietes. Dieser muss daher als Schuppe abgetrennt werden.

Das tektonisch hangende Stockwerk beginnt mit der markanten Wandflucht zwischen Hochblaser, Rohrmauer, Kollmannstock und Brandstein, die aus lagunärem Wettersteinkalk aufgebaut wird. Darüber folgt tektonisch stark beanspruchter Wettersteindolomit und der lagunäre Dachsteinkalk der Kaltmauer. Da keine karnischen Sedimente (Leckkogelschichten) nachgewiesen werden konnten,

kann auch hier ein tektonisch überprägter Kontakt angenommen werden.

Aufgrund der Neuaufnahme ergeben sich daher gegenüber der bisher vorliegenden geologischen Karte von SPENGLER & STINY (1926) folgende wesentliche Änderungen:

- \* Der lagunäre Wettersteinkalk der Rohrmauer wurde fälschlicherweise als Dachsteinkalk angesprochen.
- \* Beim dem unterhalb des Pillstein-Gipfels eingetragenen Karn handelt es sich vermutlich um eine tektonische Rauhwaacke.
- \* Gosauvorkommen konnten bis weit nach Westen, bis unter den Gipfelaufbau des Hochblasers nachgewiesen werden. Sie markieren vermutlich eine großräumige Rücküberschiebung.
- \* Der Wettersteindolomit im Sockelbereich des Pfaffensteins besitzt größere Verbreitung als bisher angenommen.

**Bericht 2000  
über geologische Aufnahmen  
in den Nördlichen Kalkalpen  
auf Blatt 101 Eisenerz**

MICHAEL MOSER  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im vergangenen Jahr wurde das Gebiet westlich Hinterwildalpen, zwischen Eibl – Lärchkogel im Norden, Lurghöhe und Lurgmäuer im Süden bzw. dem Goß-Sattel im Westen begangen. Weiters wurde der Bergzug Rauchkogel – Schneekogel – Sagkogel zwischen Wildalpen und Hinterwildalpen kartiert. Beide Gebiete liegen im unmittelbaren Bereich einer bedeutenden Störungszone, die subparallel zur Puchberg-Mariazeller Linie („SEMP“-Linie) angelegt ist. Der Verlauf dieser Störungszone wird an vielen Stellen durch eingepresste Werfener Schiefer oder auch durch eingespießte Späne und Keile triadischer Kalke (meist Dachsteinkalk) und Dolomite markiert.

Das Hauptstörungssystem der Puchberg-Mariazeller Linie streicht ENE–WSW und zerlegt die Mürzalpendecke in zahlreiche, gegeneinander verstellte Blöcke. Diesem Hauptbruchsystem ist ein steilstehendes, W–E-streichendes Bruchsystem untergeordnet. Eine dieser W–E-streichenden Linien streicht an der Südseite von Ameismauer – Eibl – Lärchkogel über die Goß nach Westen.

Dieses komplizierte Störungsmuster zerlegt die Überschiebungslinie zwischen Mürzalpendecke im Süden und Gölledecke im Norden und erschwert eine Zuordnung einzelner Späne und Schuppen zu einer der beiden Deckeneinheiten, sodass fazielle Überlegungen in den Bauplan miteinbezogen werden müssten.

Nach PAVLIK (1993) löst sich der Säusensteinzug östlich von Wildalpen aus dem Deckenverband der Gölledecke (vgl. SPENGLER, 1926) heraus und stellt eine tektonisch eigenständige Zone, die zwischen den beiden Deckeneinheiten vermittelt, dar. Nördlich des Säusensteinzuges markiert ein schmaler Streifen von Werfener Schichten eine bedeutende W–E-streichende Bruchlinie, die sich westlich von Hinterwildalpen an der Nordseite von Rauchkogel, Schneekogel und Sagkogel nach Westen über den Eiblbachgraben auf die Goß fortsetzt. Der fazielle Unterschied in der Karn-Entwicklung nördlich und südlich dieser Linie scheint mir bemerkenswert.

Lurgmäuer und Lurghöhe W' Hinterwildalpen werden von mächtigem Wettersteindolomit, dem auf der Lurghöhe flach nordfallende, nordalpine Raibler Schichten auflagern, aufgebaut. Die Mindestmächtigkeit vom Wettersteindolomit dürfte hier 250 Meter betragen, das stratigraphisch Liegende konnte nicht angetroffen werden. Nach SALEK (1998) umfasst der Wettersteindolomit der Lurgmäuer auch einen